

100 JAHRE BIODYNAMISCH

WO STEHEN DER FORSCHUNGSRING UND DIE FORSCHUNG?



Interview mit den Vorständen des Forschungsring e.V.
Forschungsring-Vorstände (v.o.):
Meike Oltmanns (MO), Dr. Christopher Brock (CB) und
Dr. Uwe Geier (UG) | Fragen: Michael Olbrich-Majer

Warum forscht ihr – persönlich – zu biodynamischen Fragen und was ist euer wichtigstes Vorhaben?

CB: Für mich ist Biodynamisch einfach die Landbauform, die mir am nächsten liegt. Und zwar, weil mir die Beziehung zwischen den Menschen und der Welt, den Menschen und den Tieren und auch den Menschen und den Menschen sehr wichtig ist. Dieses In-Beziehung-Treten, dieses etwas achtsamere Umgehen und auch diese Frage nach anderen Betrachtungsebenen als dem naturwissenschaftlich-funktionalen Zusammenhang, ist für mich ganz wesentlich, weil ich nicht glaube, dass wir nachhaltig mit unserer Welt umgehen können, wenn wir nicht auch einen, sagen wir mal empathischen Zugang zur Welt haben, sondern sie nur als Ressource betrachten. Mit dem biodynamischen Landbau fühle ich mich da am wohlsten und sehe großes Potenzial. Eines meiner liebsten Projekte ist die internationale Biodynamic Research Plattform, mit der wir versuchen, ein Forum zu schaffen, um Wissenschaftler:innen international zu vernetzen. Das läuft ganz hervorragend.

UG: Mein wichtigstes Vorhaben ist ein Megaprojekt: die Wirkensorik, der Versuch, die menschliche Wahrnehmung um eine Ebene zu erweitern, nämlich um die Lebendigkeit. Mit der Wahrnehmung von Lebensmitteln fangen wir an, das methodisch durchzuarbeiten. Dadurch öffnen sich viele Türen.

MO: Das liebste Projekt ist mir zurzeit die Präparate-Anwendung. Wie kann ein gesundes Ökosystem geschaffen werden, um hochwertige Nahrungspflanzen zu erzeugen, und welche Rolle spielen die biodynamische Präparate und der Rhythmus ihrer Anwendung in diesem Prozess? Das ist meine persönliche Frage, die mich antreibt in der Forschung. In unserem Feldversuch auf dem Oberfeld konnte Jürgen Fritz nachweisen, dass die Anwendungsfrequenz der Präparate signifikante Veränderungen im Bodenmikrobiom bewirkte. Zusätzlich konnten wir mit den Bildschaffenden Methoden im Rahmen desselben Experiments Unterschiede in der Anwendungsfrequenz beim Sommerweizen differenzieren.

Das Institut wurde 1950 gegründet, als Ausgründung des Forschungsrings. Es gab davor auch biodynamische Forschung, aber eher praktische Erprobung als Exaktversuche mit Statistik. Ihr seid als Forschungsring Nachfolger des 1924 gegründeten Versuchsrings. Was bleibt aus 78 Jahren Forschung hier?

CB: Am Forschungsring wurde immer wissenschaftlich geforscht und die Forschenden waren immer bemüht, eine Brücke in die klassische Wissenschaft zu bauen. Da sind wir, glaube ich, die einzige Institution, die die biodynamische Wirtschaftsweise in dieser Art erforscht, mit einem breiten methodischen Ansatz und dem Anliegen, den Wissenschaftsbegriff weiterzuentwickeln. Das ist eine Tradition des Forschungsrings, mit anerkannt wissenschaftlichen Methoden und Grundsätzen Biodynamik zu erforschen. Dies aber von innen heraus und der Biodynamik gerecht werdend und nicht nur aus einer Außensicht.

Auf das große Ganze schauend: Wo steht die biodynamische Forschung heute?

UG: Ich sehe viele Entwicklungsfelder. Das eine ist das internationale, wo wir mehr zusammenrücken. Etwas Anderes ist die parallele Bearbeitung von Fragen durch naturwissenschaftliche plus holistische Forschung. Dadurch kommen wir im Verständnis weiter und wir können uns auch an schwierige Fragestellungen herantrauen, wie z.B. einer Eurythmiebehandlung von Saatgut oder anderen Themen.

Das beste Beispiel hierfür sind ja die Bildschaffenden Methoden.

UG: Richtig, das ist wirklich ein Paradebeispiel, wo wir jetzt durch viele wissenschaftliche Artikel sagen können, wie die Methoden funktionieren, dass sie erfolgreich angewendet werden können, und sogar, dass das Training des auswertenden Menschen eine Rolle spielt. Mit unseren Ansätzen können wir uns an vieles Neues herantrauen, z.B. die Frage nach dem Betriebsorganismus. Wollen wir das wissenschaftlich zu greifen, kommen wir nicht ohne Sozialwissenschaften aus. Dadurch werden wir eine Brücke schlagen können, bis hin zu Beobachtungen von Menschen über Stimmung an Orten. Und dadurch können wir eine neue Perspektive erreichen. Das hätte man vor 20 Jahren so nicht machen können. Wenn wir es gut machen, geben wir durchaus Impulse in die Wissenschaft herein. Das könnte unsere Rolle sein: Impulse für eine Weiterentwicklung der Landbauforschung geben.

Was kann biodynamische Forschung künftig zur Weiterentwicklung und zum Begreifen des Ökolandbaus beitragen?

CB: Die Perspektive der biodynamischen Forschung nimmt vor dem Hintergrund der biodynamischen Wirtschaftsweise einen anderen Blick auf den Ökolandbau ein. Und ich glaube, der ist für die Entwicklung des Ökolandbaus wichtig, denn da ist häufig eine Art Konventionalisierung zu beobachten, zum Beispiel die Pflanzenernährung: Da kommen immer mehr Denkansätze des konventionellen Land-

baus rein, man kommt an die gleichen Hindernisse und versucht, sie mit konventionellen Methoden und Mitteln in grün zu überwinden. Da war und ist das Biodynamische ganz wichtig als Impulsgeber, um die Perspektive zu ändern und zum Beispiel zu sagen: Vielleicht ist auch mal weniger mehr, oder vielleicht gibt es die Möglichkeit, die Dinge mehr im System zu verändern, als nur punktuell versuchen, sie zu verbessern. Da hat das Biodynamische, weniger die Forschung, eher die Wirtschaftsweise selber, immer wieder wichtige Impulse gesetzt. Die greifen wir in der Forschung auf, so dass auch beim Bundesministerium wahrgenommen wird, dass aus dem Biodynamischen und aus der Biodynamischen Forschung wichtige Anregungen zur Entwicklung des ganzen Systems Ökolandbau kamen. Natürlich forschen wir auch an ganz konkreten Fragen, am Verstehen der Präparate, aber es ist diese Perspektive, die wir auf Betriebe, auf Landwirtschaft, auf Lebensmittel, auf Qualität, nehmen, mit der wir in den ganzen Ökolandbau hineinwirken.

MO: Ich möchte ergänzend den sozialen Bereich nennen, wie Betriebsgemeinschaften, solidarische Landwirtschaft und soziale Landwirtschaft, das sind wichtige Impulse, die aus der biodynamischen Landwirtschaft starteten. Diese gehen über rein wirtschaftliche Aspekte hinaus und betonen die Stärkung der Gemeinschaft, die Förderung sozialer Gerechtigkeit und das Schaffen einer direkten Verbindung zwischen Erzeugern und Verbrauchern. Forschung kann dazu beitragen, die Potenziale und Herausforderungen dieser Bereiche besser zu verstehen und dadurch die Weiterentwicklung zu verbessern. Das kann der ganzen Gesellschaft helfen, nicht nur dem Ökolandbau.

UG: Das, was wir am Betrieb oder Betriebsorganismus beginnen zu begreifen, kann dahin führen, ihn auch als lebendigen Organismus zu begreifen. Langfristig kann dies dazu beitragen, die Erde ganzheitlicher zu sehen. Denn wir müssen schon annehmen, dass eine Gesundung erst gelingt, wenn die Menschheit einen achtsamen Umgang mit der Erde pflegt. Und das wird sie nicht mit einem Ding Erde machen, sondern einer Erde, der sie auch mit einer gewissen Haltung gegenübersteht.

MO: Und das Biodynamische zeigt als einzige Methode, dass es zwischen Himmel und Erde auch noch mehr gibt. Es eröffnet die Möglichkeit, eine tiefere Verbundenheit mit der Umwelt und den Lebensmitteln zu erfahren, die über rein materielle Aspekte hinausgeht und eine ganzheitlichere Sichtweise auf das Leben fördert. Das kann den Ökolandbau in Zukunft vielleicht weiterbringen.

Wissenschaftsmethodisch gesagt, behauptet die Biodynamik immer, da ist noch mehr, nicht nur chemische Elemente und ein bisschen Physik ...

UG: Vielleicht können wir aus dem Biodynamischen heraus ins Gespräch kommen mit anderen ganzheitlichen Sichtweisen, denen von Naturvölkern oder auch älteren Naturtraditionen, mit einem wissenschaftlichen Anspruch. Kürzlich hatte ich im Seminar die Frage, was ist mit Ayurveda, wie integrieren Sie das?



Wir könnten das ja auch aus einer wissenschaftlichen Betrachtung heraus einordnen. Ich glaube, dadurch haben wir das Potenzial, international neue Netzwerke und Partnerschaften zu bilden.

Das lässt sich in der Forschung zum Biodynamischen bzw. auf Tätigkeiten beobachten. 100 Jahre landwirtschaftlicher Kurs: Welche wichtigen Forschungsfragen seht ihr noch da drin?

UG: Wenn wir ehrlich sind, müssen wir feststellen, dass das Weltbild, das dahinter oder davor steht, erst anfänglich durchdrungen ist. Zu Spezialfragen gibt es im Biodynamischen schon Forschung und Erfahrungen, etwa zu den Präparaten. Aber um wirklich das Stoffeswirken, die Elemente, zu verstehen, da stehen wir doch noch am Anfang. Das wird auch noch einige Jahrzehnte brauchen.

MO: Das Geheimnis des Düngens ist wie es im Landwirtschaftlichen Kurs genannt wird, ist mir noch nicht klar. Zwar weiß ich, dass ich Impulse geben kann, dass z.B. die Zusammensetzung des Mikrobioms sich ändert, aber wieso passiert das, ist das nur ein Substrateffekt oder steckt da noch mehr dahinter, wer oder was ist der Dirigent?

CB: Ich finde es spannend, welche Forschungsfragen aus dem Kurs resultieren können. Zum Beispiel das Thema der kosmischen Einwirkung. Da gibt es einerseits wissenschaftliche Arbeiten, die gar nichts gefunden haben. Aber den Biodynamiker*innen in Indien ist das mit das Wichtigste an der Biodynamik, der Aussaatkalender. Sich damit nochmal zu befassen, könnte sehr spannend sein. Aus dem Waldbau weiß man ja, dass da Wirkungen sind. Die Frage wäre dann, ob man das nicht auch im Rahmen eines ökologischen Landbaus, der auf Umkreiswirkung achtet, noch mehr nutzen könnte? Oder wie schaffen wir bessere natürliche Umgebungen für unsere Landwirtschaft, im Sinne des siebten Vortrags? Wie gestalten wir den Betrieb so, dass wir damit tatsächlich unserem Pflanzenbau oder den Tieren helfen, zum Beispiel gesünder zu sein. Oder auch mit Blick auf den Klimawandel den Landbau nachhaltiger zu machen. Da sind noch viele Themen, die für den ganzen Ökolandbau wichtig wären. Und natürlich: Wie funktionieren eigentlich die Präparate? Wieso genau diese Pflanzen? Und wieso

nicht andere? Das fragt sich aktuell die Demeter-Bewegung weltweit: Welche Pflanzen sind es denn nun woanders? Wie identifiziert man Pflanzen, die zum Beispiel im tropischen Bereich geeignet wären. Wenn man sieht, wie man sich in Ägypten verbiegen muss, um Brennnessel anzubauen, dann denkt man, das kann irgendwie nicht richtig sein. Da wissen wir nicht, wie wir an die regional passenden Pflanzen herankommen. Es gibt verschiedene Ideen, aber da ist noch viel zu tun.

Was ist dabei die Aufgabe des Forschungsrings?

CB: Wir unterstützen die weltweite Bewegung darin, solche Fragen wissenschaftlich zu bearbeiten. Aber nicht mit einer kolonialen Attitüde, sondern als Partner:innen. Wir freuen uns, wenn weltweit mehr und mehr Institute wie unseres entstehen, und wir gemeinsam die Bewegung unterstützen können.

UG: Wir sind schon der zentrale wissenschaftliche Ansprechpartner für biodynamische Fragen, mindestens in Deutschland. Und wir hoffen, dass wir international das Netzwerk vergrößern. Vielleicht brauchen wir dann international weniger zu geben, sondern können auch mehr die Ergebnisse empfangen. Aktuell haben wir als Forschungsring eine herausragende Stellung, weil es in vielen europäischen Ländern keine biodynamische Forschung gibt.

MO: Das ist ein schönes Beispiel für den aktuellen Forschungsring. Früher waren das mehr individuelle Forscher, heute sehe ich einen Wandel hin zu einer gemeinschaftlichen Herangehensweise. Wir arbeiten daran, Forschungsfragen gemeinschaftlich anzugehen. Diese Entwicklung trägt in meinen Augen dazu bei, dass biodynamische Forschung fruchtbarer wird. Denn so fließen viele unterschiedliche Erkenntnisse und Erfahrungen verschiedener Personen mit ein. Dabei profitieren wir nicht nur vom eigenen Wissen, sondern auch von unseren Freunden an Universitäten und Forschungseinrichtungen weltweit.